

Herbstschule zur Computerarbeit

Der Wissenschaftsbereich „Spanische Sprach- und Übersetzungswissenschaft“ an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft an unserer Alma mater Lipsiensis führte in Fortsetzung einer im Vorjahr begonnenen Tradition in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober 1990 eine Herbstschule zur Computerlexikographie durch. Zu dieser Veranstaltung, die der Weiterbildung für Kollegen und Studenten diente und durchgängig auf Spanisch durchgeführt wurde, konnten als Referenten die Professoren Timo Riho von der Universität Helsinki, Valerio Buez von José Antonio García Rendón und Miguel Casas Gómez (alle von der Universität Cádiz), Carlos Subirats Rüggeberg von unserer Partneruniversität, der Universidad Autónoma de Barcelona, Winfried Busse von der Freien Universität Berlin sowie David Mighetto von der Universität Göteborg begrüßt werden. Die Vorträge - darunter auch viel beachtete Beiträge von Vertretern des Mittelbaus des veranstaltenden Wissenschaftsbereiches (Dr. J. Busch, Dr. M. Emsel, Dr. D. Müller, Dr. H. Peters sowie E. Krüger) - fanden ebenso wie das zusammenfassende Rundgespräch großes Interesse.

In den Beiträgen der ausländischen Teilnehmer wurde zugleich mit der Anerkennung für die an unserer Universität geleistete Arbeit zur weiteren Beförderung der Beschäftigung mit dem Spanischen der Wunsch zu einem Ausbau der Kontakte zum Ausdruck gebracht. Außerdem wurde empfohlen, bei den Überlegungen zur perspektivischen Gestaltung des Profils unserer Universität zu überlegen, inwieweit neben Englisch und Französisch nicht auch Spanisch als eine tragende Säule bei der Ausbildung - mit einer Projektion weit über Europa hinaus - berücksichtigt werden sollte.

Allgemein bedauert wurde, daß die angehenden Kollegen aus Augsburg und Münster nicht teilnehmen konnten und daß das Angebot zur Teilnahme an dieser wichtigen Weiterbildungsveranstaltung im Unterschied zum Vorjahr, wo sich mehr als 20 Kollegen von anderen Hochschulen und aus Praxisbetrieben beteiligten, diesmal nicht wahrgenommen wurde. Dafür, daß diese Veranstaltung - wie geplant und unbeschadet nicht geringer Schwierigkeiten - stattfinden konnte, gilt neben der Leitung der Sektion TAS und dem Akademischen Auslandsamt unserer Universität nicht zuletzt der mit der Organisation beauftragten Forschungsstudentin in unserem WB, C. König, der Dank aller Beteiligten.

GERD WOTJAK

Forschungspreis für Tierschutz

Der Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis wird jedes Jahr für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen, deren Ziel bzw. Ergebnis es ist bzw. sein kann, Versuche am und mit dem lebenden Tier einzuschränken, zu ersetzen und soweit wie möglich entbehrlich zu machen, sowie für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten, die dem Gedanken des Tierschutzes allgemein dienlich und förderlich sein können. Der Preis ist maximal mit 50 000 DM dotiert, eine Aufteilung des Preises auf mehrere Preisträger ist möglich.

Vorschlagsberechtigt sind wissenschaftliche Institutionen und wissenschaftliche Fachgesellschaften. Vorschläge werden können Personen und Gruppen, die in der Forschung im In- und Ausland tätig sind. Eine Bewerbung ist nicht möglich. Arbeiten sollten neueren Ursprungs sein und eigene Forschungsergebnisse enthalten. Sie müssen im Druck vorliegen oder zur Publikation geeignet sein. Bereits anderweitig mit einem Tierschutzpreis ausgezeichnete Arbeiten werden grundsätzlich nicht berücksichtigt.

Mit dem Vorschlag müssen die Arbeiten in dreifacher Ausfertigung eingereicht werden. Von den Arbeiten ist zusätzlich eine Zusammenfassung von maximal 5 Seiten in deutscher Sprache vorzulegen. Ein Exemplar der vorgelegten Arbeiten bleibt bei den Akten des Kuratoriums.

Die Vorschläge mit den Arbeiten müssen bis 31. Januar 1991 beim Dekanat der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, Veterinärstr. 13, 8000 München 22, Tel. (089) 21 80-25 12 bzw. die Abt. Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, 8000 München 22, Tel. (089) 21 80-34 23.

Als Moleküle „Lesen“ gelernt hatten

Tradition der Großbothener Gespräche wieder aufgenommen

Der Einladung zum 11. Großbothener Gespräch, diesmal ausgesprochen durch Prof. Dr. G. Leunert, Rektor a. i. der Universität Leipzig, Prof. Dr. W. Bahner, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Prof. Dr. K. Anders, Akademie der Wissenschaften, und Doz. Dr. H. Hauke, Vorsitzende der URANIA-Mitgliedergruppe der Universität, waren etwa fünf Dutzend namhafte Wissenschaftler gefolgt. Denn der Anlaß war kein geringer: Es sprach Prof. Dr. Manfred Eigen, Nobelpreisträger und Direktor am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie Göttingen. „Zum Ursprung des Lebens“ und gab damit die Einführung zu diesem Samstaggespräch am 22. September in der Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte.

Eigens Sprache, bildhaft und klar, vermittelte das Gefühl, auch die komplexesten Vorgänge verstehen zu können. Ausgangspunkt war die Frage: Wie entsteht Leben? Dies, so Eigen, sei nicht entscheidbar. Aber die Forschung hat wichtige Beiträge zum Mechanismus der Evolution des Lebendigen geliefert. So weiß der Mensch heute, daß „Leben“ ein relativ „altes“ Phänomen ist - der genetische Code ist etwa 4 Mrd. Jahre alt. Schon ein Virus, oft nur ein Riesemolekül, zeigt Funktionen des Lebendigen. Voraussetzung sind die strukturellen Eigenschaften der Nucleinsäuren. Diese Moleküle können Informationen speichern und replizieren. Eigen brachte es auf den Punkt: Leben begann, als die Moleküle das „Lesen“ gelernt hatten.

Im zweiten Teil seines Vortrages skizzierte er die „Theorie des Sequenzraums“, einer mathematischen Darstellung der genetischen Information. Überraschend dann die auf Grundlage dieser Theorie im Göttinger Institut gebauten „Maschinen“, mit denen sich in zwei bis sieben Tagen Enzyme vermehren lassen.

In der Diskussion (im Anschluß an die leibliche Stärkung mit Kaffee und Kuchen)

erläuterte Eigen unter anderem den Zusammenhang zwischen seinen kinetischen Untersuchungen der 50er Jahre und den späteren biophysikalischen Arbeiten. Nachdem mit der Relaxationsmethode Reaktionen in Lösungen mit Halbwertszeiten unter 10⁻⁶ s zugänglich waren, interessierte ihn, warum Enzymreaktionen so schnell und optimal verlaufen. Befragt nach der ethischen Erlaubnis gemeinsamer Experimente, wehrte sich Eigen gegen Pauschalurteile. Bei jedem

Projekt müßten Vorteile und Risiken sorgfältig gegeneinander gewogen werden.

Eigens Vortrag war ein Beispiel par excellence, wie geschicktes Befragen der Natur, kombiniert mit modernen mathematischen und physikalisch-chemischen Methoden erlaubt, die grundlegenden Fragestellungen nach dem Ursprung des Lebens zu bearbeiten und teilweise zu beantworten.

Zum Abschluß dieses interessanten Nachmittags äußerte Prof. Dr. A. Meisel, Sektion Chemie der Universität, dessen Engagement und Initiative es zu verdanken ist, daß die Großbothener Gespräche in diesem Jahr nach längerer Pause weitergeführt wurden und damit die Gedenkstätte selbst wieder stärker ins Blickfeld der Universität gerückt ist, den Wunsch, daß es der Landesregierung im Verein mit wissenschaftlichen Institutionen gelingen möge, dieses Juwel der Wissenschaftsgeschichte zu erhalten, die in den letzten Jahrzehnten entstandenen Schäden zu beseitigen und es zu einem Zentrum der Wissenschaft und einer Begegnungsstätte von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen auszubauen.

JULIA BEYER,
DR. MATTHIAS HEUCHEL



Das ist sie, die Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte in Großbothen bei Grimma. Auch sie sollte wieder stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit rücken und ist es wert, erhalten und ausgebaut zu werden. Foto: LVZ-Archiv (ADN-ZB)

Nachdem innerhalb unseres Fachbereiches „Slawische Literaturen“ (Germ./Lit.) keine fruchtbare Diskussion über eine mögliche Umstrukturierung der slavistischen Literaturwissenschaft initiiert werden konnte, legten wir, Vertreter des akademischen Mittelbaus, gemeinsam mit unserem Kollegen Dr. Röllberg Vorschläge in einer Denkschrift dar. Sie wurden durch konzeptionelle Überlegungen zu möglichen Entwicklungsrichtungen unserer Disziplin ergänzt. Die Erarbeitung neuer Konzepte in qualitativer und quantitativer Hinsicht bieten wir angesichts einer maßgeblich politisch-ideologischen Funktionalisierung der slavistischen Literaturwissenschaft sowie der Hypertrophierung der Slavistik (zumindest der Russistik) in den vergangenen Jahren für unumgänglich.

Tragfähige Konzepte können jedoch nur dann entstehen, wenn das bisher Geleistete einer selbstkritischen Prüfung unterzogen wird, die wissenschaftliche Kommunikation intensiviert sowie um den Dialog mit Forschern aus Westeuropa und Amerika erweitert wird und die sachbezogene Diskussion innerhalb des Bereiches eine Aktivierung erfährt. Allein auf diesem Wege kann die slavistische Literaturwissenschaft zu langfristiger substantieller Legitimation gelangen, an die folgende Kriterien anzulegen sind:

- solide wissenschaftliche Reputation als Voraussetzung attraktiver Lehrangebote
 - Erarbeitung von produktiven Forschungsansätzen, die ein eigenes wissenschaftliches Profil sichern
 - Vergleichbarkeit mit anderen slavistischen Lehrbereichen.
- International lassen sich in der slavistischen Literaturwissenschaft gegenwärtig zwei Grundtendenzen beobachten: einerseits die klassisch-philologische und andererseits die komparatistisch-kulturtypologische Ausrichtung. Für beide Tendenzen besteht bei uns Nachholbedarf. Im Hinblick auf das bisher existierende Potential wäre eine Favorisierung der komparatistisch-kulturtypologischen Richtung durchaus berechtigt, doch erscheint eine unter funktionalem Gesichtspunkt erfolgreiche Kombination der methodischen Ansätze beider Richtungen auf lange Sicht vielversprechender.

Dabei könnte auch an die reichen Traditionen der Leipziger Slavistik vor dem zweiten Weltkrieg angeknüpft werden. Allerdings sollte die Bezugnahme frei von Mystifikationen sein. Vielmehr ist danach zu fragen, inwiefern slavistische Literaturwissenschaft an der Leipziger Universität in der jüngsten Zeit ungeachtet ideologischer Prämissen danach strebt, methodisch konsequent, fakultativ seriös und philologisch exakt zu sein. So könnte ein auf wissenschaftliche Produktivität ausge-

richtetes Traditionsbewußtsein befördert werden, wie es in den Arbeiten eines Slavisten wie Prof. Dr. Gerhard Dudek ausgebildet ist.

Unsere Denkschrift wurde zunächst von der Mehrheit der Kollegen im Bereich als destruktiv und konservativ gewertet, konnte letztendlich aber doch eine Verständigung über quantitative Veränderungen herbeiführen und inhaltlich befördern. Inzwischen hat sich das Bewußtsein gefestigt, daß Umstrukturierungen erforderlich sind und in Zukunft mit einem Rückgang der Zahl der Ordinariate zu rechnen ist. Die geplante Reduzierung von drei slavistischen Ordinariaten auf zwei erscheint wissenschaftlich potentiell produktiv. Die künftigen ökonomischen Bedingungen werden mitentscheiden, ob ein solches Konzept,

Denkschrift beförderte Verständigung

Slavistische Literaturwissenschaft: Gedanken zu Bilanz und Perspektive

das eine Verdoppelung der in Westdeutschland üblichen Universitätsstrukturen in der slavistischen Literaturwissenschaft darstellt, realisierbar ist. Zu klären ist die Angliederung des ehemaligen Ordinariats „Multinationale Sowjetliteratur“, das aufgrund der ideologisch motivierten Konzeption unter dieser Firmierung nicht weiterbestehen kann. Problematisch erscheint die Absicht, ein Forschungsgebiet, das bei regionalwissenschaftlicher Orientierung nicht-slavische Literaturen Osteuropas zum Gegenstand hat, in ein philologisch ausgerichtetes Slavistisches Institut einzugliedern.

Inhaltliche Konzepte und Fragen der qualitativen Umstrukturierung wurden bisher kaum diskutiert. Wir halten es für unerlässlich, daß dies ohne weitere Verzögerung geschieht, weil die anvisierten Strukturen inhaltlich profiliert werden müssen, in bezug auf ihre Wissenschaftsperspektive. Es sollte geprüft werden, ob nicht ein langfristig konzipierter, übergreifender Forschungsschwerpunkt dazu in der Lage wäre, alle Kollegen des Bereichs zu integrieren, ohne daß auf diesem Wege Spezialisierung unmöglich würde. Ein erster Schritt zur Intensivierung der wissenschaftlichen Arbeit muß die Schaffung eines informationellen und

kommunikativen Forums sein; darunter sind eine institutionalisierte, reguläre Dialogmöglichkeit wie auch eine Atmosphäre ständigen fruchtbaren Austausches zu verstehen. Die Konferenz „Michail Bulgakov und die russische Literatur der dreißiger Jahre“ (Februar 1991) ist eine erste Chance zu beweisen, ob das notwendige Umdenken in dieser Hinsicht eingesetzt hat.

Im Zusammenhang mit wissenschaftsperspektivischen Fragen ist auch die Stellung des Mittelbaus, der Träger künftiger Wissenschaftsentwicklung ist, zu diskutieren. Es steht nämlich zu befürchten, daß die notwendige Kürzung von Stellen allein auf Kosten des akademischen Mittelbaus vollzogen werden soll.

Um diese menschlich wie fachlich komplizierte Situation lösen zu können, müssen Prinzipien diskutiert werden, unter deren Zufuhr Personalentscheidungen angemessen gefällt werden können. Die Evaluierung der Universitätsstrukturen durch den Wissenschaftsrat, die von Oktober bis Dezember 1990 erfolgen soll, ist im Sinne einer Kompetenzbewertung zu nutzen und öffentlich durchzuführen bzw. auszuwerten. Dann wird sich zeigen, daß Kürzungen nicht durch einen horizontalen Schnitt unterhalb der Ebene der Hochschullehrer erfolgen können; eine solche Lösung käme perspektivisch einer „Wegprofilierung“ der Slavistik (die den Verfassern der Denkschrift als Absicht unterstellt worden ist) gleich. Wissenschaftliche Kontinuität, Aufnahme von brachliegenden Wissenschaftstraditionen und konzeptioneller Neuanfang sind nur möglich, wenn unter Berufung auf das Kompetenzprinzip ein vertikaler Schnitt durch alle Ebenen der Struktur erfolgt.

Die Gründung des Slavistischen Instituts steht bevor. Slavisten unterschiedlicher Fachrichtungen (Linguistik, Übersetzungswissenschaft, Landeskunde, Literaturwissenschaft), die bisher getrennt voneinander in den Sektionen TAS und Germanistik/Literaturwissenschaft gearbeitet haben, erhalten so die Chance, ohne hinderliche Institutionengrenzen zu kooperieren. Unverzichtbar für einen solchen Neuanfang sind kritische Bestandsaufnahmen und konzeptionelles Vorausdenken.

Unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, in konstruktiver, sachbezogener Debatte - unterstützt durch die wissenschaftliche Autorität und moralische Integrität von Hochschullehrern wie Prof. Dr. Willi Beitz - diese Voraussetzungen schaffen zu helfen.

DR. DAGMAR KASSEK,
DR. BIRGIT KREHL,
SEKTION GERM./LIT.-WISS.

Neue Studienrichtung mit Beginn des Wintersemesters

Eingehende Beschäftigung mit Ost- und Südosteuropa

Der interdisziplinäre Arbeitskreis für Ost- und Südosteuropawissenschaften an der Karl-Marx-Universität Leipzig bietet mit Beginn des Wintersemesters 1990 ein Nebenfach- oder postgraduales Zusatzstudium auf dem Gebiet der Ost- und Südosteuropawissenschaften an.

Die Ausbildung wird solide Kenntnisse über Geschichte, materielle und geistige Kultur, Wirtschaft, Recht und Sprachen der Völker Ost-, Ostmittel- und Südeuropas vermitteln. Zugleich soll das Verständnis für die vielseitigen Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft in den jeweiligen Ländern wie auch für die historische und aktuelle Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Grundstrukturen der Region Ost- und Südeuropas geweckt werden. Das Studium bietet ebenfalls Einblicke in Theorie und Methoden der verschiedenen Disziplinen der deutschen und internationalen Ost- und Südosteuropaforschung.

Das Studienangebot richtet sich vor allem an Studenten und Fachleute, die auf dem Gebiet der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zusammenarbeit mit den Staaten Ost- und Südosteuropas tätig sein wollen. Zugleich ist beabsichtigt, Nachwuchswissenschaftler für den regionalen Bereich Ost- und Südosteuropa wie auch Landespezialisten zu gewinnen und heranzubilden.

Die Regelstudienzeit für ein Nebenfachstudium umfaßt sechs, für ein postgraduales Zusatzstudium vier Semester. Das Studium gliedert sich in eine Grund- und eine Spezialisierungsphase, wobei grundsätzlich folgende Spezialisierungsrichtungen möglich sind:

- * regional: Ost- oder Südosteuropawissenschaften;
- * disziplinentorientiert (im Rahmen der jeweiligen Region):
 - Geschichte
 - geistige und materielle Kultur der Völker (Kultur-, Kunst-, Literatur- und Sprachwissenschaft)

- Ökonomie, Staat und Recht. Darüber hinaus erfolgt entsprechend der regionalen Spezialisierung eine Ausbildung in mindestens zwei Sprachen (Elementar- und/oder Aufbaukurse), wobei die Sprachausbildung auch als Propädeutikum absolviert werden kann.

Nebenfach- und postgraduales Zusatzstudium enden mit Abschlußzeugnissen in den genannten Spezialisierungsrichtungen. Voraussetzung für die Erwerb eines Abschlußzeugnisses sind Leistungsnachweise und Belege über den erfolgreichen Besuch von Lehrveranstaltungen mit einer Gesamtstundenzahl von 60 Semesterwochenstunden. Bei Absolvierung der Sprachausbildung als Propädeutikum reduziert sich die Gesamtstundenzahl auf 44 Semesterwochenstunden. Entsprechend der gewählten Region Ost- oder Südosteuropa sind folgende Leistungsnachweise erforderlich:

- 3 Prüfungen in einer der drei genannten disziplinentorientierten Spezialisierungsrichtungen;
 - jeweils 1 Prüfung aus den anderen Komplexen;
 - 6 Seminarscheine;
 - 2 Sprachnachweise;
 - Belege über den Besuch fakultativer Lehrveranstaltungen.
- Außer in den sprachpraktischen Veranstaltungen ist in der Regel keine zeitliche Abfolge der Lehrveranstaltungen obligatorisch, so daß weitgehend eine individuelle Gestaltung des Studienplans möglich ist.

Sollte das Angebot Ihr Interesse finden, erbitten wir eine formlose Rückäußerung an folgende Adresse: Karl-Marx-Universität Leipzig, Arbeitskreis Ost- und Südosteuropawissenschaften, Dr. Herbert Stöber, Universitätsbuchhaus, 25-3, Augustusplatz 9, Leipzig, 7010 (Tel. Rückfragen bitte unter 7 19/33 54). Eine Übersicht über das Angebot der Lehrveranstaltungen im Wintersemester 1990/91 liegt bei uns aus (siehe o. g. Adresse) und kann auch angefordert werden.

Bemerkungen zu einer Ausstellung

Vom Mädchenporträt bis zu sensibler Aktzeichnung

„Frauen sehen Frauen“ noch bis zum 8. November

Die lange Reihe bemerkenswerter Personalausstellungen in der Galerie Barbakane der Moritzbastei wird gegenwärtig von einer interessanten thematischen Ausstellung unterbrochen (siehe auch UZ 32 und 33). Unter dem Titel „Frauen sehen Frauen“ zeigen 10 Leipziger Künstlerinnen noch bis zum 8. November Porträts von Zeitgenossinnen, Arbeiten nach literarischen Vorlagen und natürlich Selbstporträts. Fast alle Arbeiten stammen aus diesem Jahr, einige entstanden speziell für die Ausstellung, z. B. Caroline Kobers expressive Farbzeichnungen.

Es dominieren Gemälde und Zeichnungen. Eine Bereicherung stellt die Wand mit den 12 fotografischen Porträts Leipziger Frauen von Karin Wieckhorst dar. Die Ausstellung gewinnt auch durch die Einbeziehung einiger Bilder und Holzschnitte der viel zu früh verstorbenen Petra Flemming. Der Titel der Ausstellung „Frauen sehen Frauen“ provoziert Fragen, Fragen nach feministischer Kunst und weiblicher Ästhetik. Das künstlerische Schaffen schließt die geistige Auseinandersetzung mit sich und den Geschlechtsgenossinnen ganz selbstverständlich ein. Die Ausstellung ist eine Art Bestandsaufnahme, die natürlich punktuell bleiben mußte, was nicht nur an den räumlichen Gegebenheiten der Moritzbastei liegt. Es wird kein homogenes verallgemeinerbares Frauenbild gezeigt. Das Spektrum reicht vom Porträt des Mädchens mit der rosa Schleife von



Gudrun Petersdorff bis zur sensiblen Aktzeichnung einer älteren Frau von Doris Ziegler. Selbstbildnishafte Züge tragen die Bilder von Christel Göthner und von Barbara Burck. Den Prozeß der Selbstbefragung und Selbstfindung reflektieren die Arbeiten von Monika Janus-Sommers, Beate Dietrichs Farbholschnitt „Zustände“ erzählt vom Seiltanz des Lebens, und Ute Meinhardt läßt Masken sprechen. Zehn Künstlerinnen formulieren individuelle Sichten, Erfahrungen und Befindlichkeiten. Zehn verschiedene Handschriften und Temperamente treffen aufeinander. - Es bleibt die Neugier auf weitere thematische Ausstellungsprojekte in der Moritzbastei.

Die Ausstellung ist geöffnet: Mo. bis Fr. 10 - 17 Uhr und zu den Abendveranstaltungen.

CAREN MARUSCH

Anzeige



Ihr Partner in allen Geschäftsreisen

Travel und Touristik GmbH
Grassstraße 12 (World Trade Center), 7010 Leipzig
Telefon: 7 17 05 58 / 7 17 04 50 / 7 17 05 57